

gen Gebildeten die traditionellen Wahrheiten über Gott und Seele in ansprechender und doch gründlicher Form nahebringen. In klarer und schlichter Sprache werden die Gründe für die Existenz Gottes – Engert vermeidet mit Vorbedacht das heute vielfach falsch verstandene Wort »Beweis« –, das Verhältnis Gottes zur Welt und die spekulativen Fragen über die Seele erörtert. Überall spürt man die Berührung mit den gegenwärtigen Problemen, die gegnerischen Ansichten werden kurz vorgetragen und ruhig, vorurteilsfrei widerlegt. Das Schriftchen wird sich vorzüglich eignen als Leitfaden zum Unterricht an höheren Lehranstalten oder in Schulungskursen. Zum Selbststudium ist die Fassung bisweilen wohl etwas knapp. M. Raft S. J.

Urgrund und Schöpfung. Ein Beitrag zur metaphysischen Ontologie und Kosmologie. Von Heinrich Schaller. gr. 8^o (112 S.) München 1938, Reinhardt. M 4.80

Wer in diesem Buch wissenschaftliche Metaphysik sucht, wird bald enttäuscht sein. Gewiß verfügt der Verfasser über eine reiche Kenntnis der modernsten Naturwissenschaft und weiß den Leser in bilderreicher Sprache in die Wunder des Weltalls einzuführen. Aber seine Endabsicht geht durchaus über die Grenzen der Erfahrungswissenschaft hinaus auf eine metaphysische Gesamtschau etwa im Geist von Paracellus und Böhme: Naturgefühl und Phantastie haben die Führung, aus der wirren Fülle der Mythen aller Völker soll der gemeinsame Wesenskern herausgeschält werden. Das Ergebnis ist wieder einmal ein Pantheismus, der zugleich der echte Theismus sein soll. J. de Vries S. J.

Psychologie

Das Gebet. Religionspsychologische Studien. Von Engelbert Eller. kl. 8^o (231 S.) Paderborn 1937, Schöningh. Geh. M 3.50, geb. M 4.50

Was Montalembert von einer Geschichte menschlichen Betens schrieb, daß ihre Darstellung zu den lockendsten Aufgaben ernster Forschung gehörte, gilt auch von einer Psychologie des Gebetslebens. Doch ist deren Erforschung noch ungleich schwieriger. Nur Menschen, die selber beten und mit scheuer Ehrfurcht an die Aufgabe herangehen, können sie einigermaßen lösen, und auch sie

nicht restlos. Daß aber religiös-wissenschaftliche Analyse vielseitig anregende und wertvolle Beiträge zur Aufgabenlösung zu liefern vermag, davon zeugt auch das Buch von Eller. Es weist zunächst in Sicht auf die Religionsysteme der Geschichte und das Philosophieren der Gegenwart die Bedeutung des Gebetes und die Verankerung religiöser Sehnsucht in den innersten Seinschichten des Menschen auf. In psychologischer Analyse werden sodann die Beziehungen des Gebetserlebens zu den verschiedenen Seelenanlagen erfragt. Die Bedeutung des Gefühls wird nicht verkannt, aber die primäre Wichtigkeit des Intellektuellen besonders und mit Recht hervorgehoben. (Hätten hier nicht Alfons Bolley, K. Girgensohn, W. Gruhn u. a. mehr Erwähnung verdient?) Der dritte Teil wendet sich praktischen Fragen zu, wie: gute Meinung, Gestaltung von Gebetbüchern u. ä. Ob die straffe Scheidung von »Gebet« und »Bet« allseitige Aufnahme finden werde, ist wohl zweifelhaft, der Sprachgebrauch ist doch unschärfer als das Denken des Verfassers. Aber das ist eine terminologische Frage. Wichtiger ist, daß das Buch als Ganzes vielseitig anregt und überdies die Wertung des Gebets fördern kann, auch dank seiner klaren Schreibweise.

A. Willwoll S. J.

Graphologie als Wissenschaft. Von Aloys Wenzl. 8^o (122 S.) Leipzig 1937, Quelle & Meyer. Kart. M 5.50

Der Verfasser hat uns wieder eine in ihrer Einfachheit, Befonnenheit und Gründlichkeit wirklich dankenswerte Studie geschenkt. Auf Grund eigener Versuche und der systematischen kritischen Analyse der vielen graphologischen Theorien führt er in Problematik und Systematik der Handschriftenkunde ein, deren Möglichkeiten und deren Grenzen er sehen lehrt. Die Einleitung zeichnet in wenigen Strichen die Entwicklungswege aus »laienhafter« Stellungnahme zur Schrift in Sicht auf ihre Schönheit und Deutlichkeit und ihren Gesamteindruck zu mehr vorwissenschaftlicher Sammlung von Merkmalen in einem graphologischen »Lexikon« und weiter bis zu den Anfängen einer eigentlich wissenschaftlichen Graphologie, die nicht nur systematisch (z. T. streng experimentell) ihr Material gewinnt, sondern auch von bestimmten strukturspsychologischen Theorien aus das gewonnene Material durchleuchtet und wertet. Als mögliche Methoden wissen-

schaftlicher Schriftforschung werden dargestellt: streng induktives Vorgehen auf Grund sehr reichen Materials, Methode der Analyse »ausgezeichneter Fälle«, experimentelles Vorgehen, phänomenologisch-verstehende Analyse, sei es mehr in rationalem Erfassen von Motivationszusammenhängen zwischen Persönlichkeit und Schrift, sei es mehr in nachfühlendem Verstehen der Schreibbewegung oder in symbolisierendem Deuten. Das erste Kapitel stellt die bedeutendsten graphologischen Systeme der Gegenwart einander gegenüber – die von Klages, Saudék, Pulver, Sylbus, Br. Christianfen –, »die, nebenbei bemerkt, jedes für sich, wie dem Urheber, so bald dem einen, bald dem andern Schreiber mehr angepaßt sind« (80). Heutige Aufgabe ist eine Synthese der Systeme und ihre Weiterentwicklung (wobei entwicklungspsychologische Betrachtungsweise, Ausweitung der Schriftdeutung auf Kurzschrift, Analyse der Schrift von Kriminellen und Psychopathen, Erbbedingtheit der Schrift und anderes interessante Teilprobleme aufwerfen lassen). Das zweite Kapitel faßt aus verschiedenen Systemen zusammen, was sie über die zu beachtenden Schriftmerkmale (das graphologische Vokabularium) und die Deutung besonderer Merkmale (der Bindungsform, des Verbundenheitsgrades, des Druckes, der Schärfe oder Teigigkeit, der Lage, Enge oder Weite der Schrift, des Verhältnisses von Ober- und Unterlängen) sagen. Im dritten Kapitel entwickelt der Verfasser seine eigene Systematik wissenschaftlicher Schriftausdruckkunde, und im vierten behandelt er eine Reihe von Einzelproblemen empirisch-exakter Schriftforschung, wie die Erbbedingtheit der Schrift, die Zwillingschriften, die Schrift von Psychopathen, Langschrift und Kurzschrift, Schrift und Intelligenzentwicklung. Abschließend warnt er einerseits vor Überschätzung der Graphologie wie vor Unterschätzung. Sie hat ihre Grenzen formaler, materialer, persönlicher Art. Geringe Kenntnis der zahllosen Lebensumstände, die auf die Schriftgestaltung einwirkten, läßt die Deutung der Schrift um so unsicherer werden, je mehr diese von der Stimmung abhängt, je weniger sie dem innern Stand der Entwicklung entspricht, je geringer Ausdrucksfähigkeit und Ausdruckswilligkeit sind. Schriftdeutung kann uns sodann mehr von formalen Eigenarten des Erlebens als vom Erlebnisinhalt sagen, die »Ausbeute

wird um so spärlicher, je mehr der Inhalt des Erlebens seine Form überwiegt«, während gerade das Wissen um Erlebnisinhalte für die Beurteilung einer Persönlichkeit nicht minder bedeutsam wäre. Und schließlich gilt auch vom Schriftdeuter in Sicht auf den Schreiber: »Du gleichst dem Geist, den du begreifst«; nicht jeder kann jeden erfassen. Andererseits wäre aber allzu große Skepsis ebenfalls unberechtigt. »Als zusätzliche Beurteilungsgrundlage für die Feststellung der Berufseignung, für die psychologische Beratung..., für den Arzt und den Richter wird neben den Leistungsgrundlagen... und neben dem persönlichen Eindruck in der Aussprache der graphologische Ausdruck seine... Bedeutung in noch steigendem Maße erweisen« als ein Teil der Ausdruckswissenschaft.

A. Willwoll S. J.

Einführung in die Völkerpsychologie. Von Willy Hellpach. 80 (V u. 178 S.) Stuttgart 1938, Enke. Geh. M 8.-, geb. M 9.60

Dem Verfasser eignet die Gabe klarer Darstellung seiner Gedanken und der Mut eigener und neuer Sichtweise. So führt er in neuer Form der Fragestellungen und des Systemaufbaues in das weitstichtige Gebiet einer Völkerpsychologie ein. Er spricht zunächst vom Volk als »Naturtatsache«, von seinen Quellen in der naturhaften Hinordnung des Menschen zu Verwandtschaft und Verbandtschaft, von seinem Lebensrhythmus, von seinen Gesetzen der Selbstwandlung und des Geformtwerdens durch Außeneinflüsse, die es verarbeitet, von seinen Beziehungen zu Rasse und Lebensraum. Der zweite Teil des Werkes spricht vom Volk als »geistiger Gestalt«, von seinen Urgütern (der Sprache, Arbeit, Tracht, Rechtsordnung, Jenseitslehre), von seiner Welensordnung und seinen Entwicklungsgesetzen. Der Abschnitt über die geistigen Entwicklungsgesetze des Volkes – meines Erachtens einer der besten Abschnitte des ganzen Buches – stellt die verschiedenen Typen von Theorien einander gegenüber, um dann Grundgedanken Hegelscher Geschichtsphilosophie in Überwindung ihrer Einseitigkeiten und Wirklichkeitsfremdheiten zu größerer Wirklichkeitsnähe hin weiter zu entwickeln. Im dritten Teil, »Volk als Willenschöpfung«, forcht der Verfasser nach den Quellen volks-schöpferischen Wollens, nach seiner Eigenart und Eigenkraft, nach seinen Ursprüngen im Volkstum selbst,